

**Schriften zum Genossenschaftswesen
und zur Öffentlichen Wirtschaft**

Herausgegeben von

Prof. Dr. D. Budäus, Prof. Dr. W. W. Engelhardt, Prof. Dr. Dr. h. c. F. Fürstenberg,
Prof. Dr. Dr. R. Hettlage, Prof. Dr. F. Schulz-Nieswandt, Prof. Dr. Th. Thiemeyer (†)

Band 40

**Beiträge zur Ordnungstheorie
und Ordnungspolitik zwischen
Markt und Staat**

Von J. H. von Thünens Arbeiten her analysiert

Von

Werner W. Engelhardt

Eingeleitet mit Beiträgen von

Frank Schulz-Nieswandt und Ingrid Schmale



Duncker & Humblot · Berlin

Werner W. Engelhardt

Beiträge zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik
zwischen Markt und Staat

Schriften zum Genossenschaftswesen und zur Öffentlichen Wirtschaft

Herausgegeben von

Prof. Dr. D. Budäus, Hamburg, Prof. Dr. W. W. Engelhardt, Köln,
Prof. Dr. Dr. h. c. F. Fürstenberg, Bonn, Prof. Dr. Dr. R. Hettlage, Regensburg,
Prof. Dr. F. Schulz-Nieswandt, Köln, Prof. Dr. Th. Thiemeyer (†)

Band 40

Beiträge zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik zwischen Markt und Staat

Von J. H. von Thünens Arbeiten her analysiert

Von

Werner W. Engelhardt

Eingeleitet mit Beiträgen von
Frank Schulz-Nieswandt und Ingrid Schmale



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2013 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: Konrad Triltsch GmbH, Ochsenfurt

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0720-6925

ISBN 978-3-428-13964-4 (Print)

ISBN 978-3-428-53964-2 (E-Book)

ISBN 978-3-428-83964-3 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Die Reihe „Schriften zum Genossenschaftswesen und zur Öffentlichen Wirtschaft“, in der hier jetzt der 40. Band erscheint, wurde 1980 von mir zusammen mit dem renommierten Bochumer Kollegen Theo Thiemeyer begründet. Herr Thiemeyer hatte zuvor im gleichen Verlag 1970 in den „Volkswirtschaftlichen Schriften“ als Heft 146 seine ausgezeichnete Kölner wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Habilitationsschrift „Gemeinwirtschaftlichkeit als Ordnungsprinzip. Grundlegung einer Theorie gemeinnütziger Unternehmen“ vorgelegt. Von mir war im Jahre 1971 nach einem Referat auf dem VI. Internationalen Genossenschaftswissenschaftlichen Kongress in Gießen ebenfalls in der Reihe „Volkswirtschaftliche Schriften“ als Heft 163 die Arbeit „Der Funktionswandel der Genossenschaften in industrialisierten Marktwirtschaften. Begriffliche Grundlagen, Arbeitshypothesen, Stadien des Wachstumsprozesses“ vorausgegangen. Ich freue mich, nunmehr in einem Jubiläumsband der Reihe einige meiner wichtigsten Arbeiten der vergangenen Jahrzehnte im Wiederabdruck präsentieren zu können.

Die ersten Bände der Reihe wurden in den Jahren 1980, 1981 und 1982 veröffentlicht. Dabei handelte es sich ausschließlich um herausragend bewertete Dissertationen, deren Autoren an der Universität zu Köln an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät dieser Universität erfolgreich Volkswirtschaftslehre, Finanzwissenschaft, Betriebswirtschaftslehre und/oder sozialwissenschaftliche Einzelfächer wie Genossenschaftslehre, Sozialpolitik oder Soziologie studiert hatten. Die Arbeiten basieren dabei, wie auch die Mehrzahl der später nachfolgenden Publikationen der Universitäten Köln und Bochum, seien sie genossenschaftlich-kooperativen oder staatswirtschaftlichen Inhalts, auf Anregungen und Initiativen der beiden genannten, lange Zeit alleinigen Herausgeber der Reihe.

Als 1. Band von 3 im gleichen Jahr publizierten Werken erschien 1980 die herausragende programmatische Studie von Dorothee von Brentano unter dem Titel: „Grundsätzliche Aspekte der Entstehung von Genossenschaften“. Die 2. Arbeit war wiederum genossenschaftswissenschaftlichen Inhalts, unter bewusster Einbeziehung vergleichender historischer und außerdem betriebswirtschaftlicher Aspekte. Ihr Verfasser war Arnulf Weuster mit dem Thema: „Theorie der Konsumgenossenschaftsentwicklung. Die deutschen Konsumgenossenschaften bis zum Ende der Weimarer Zeit“. Auch die 3. Veröffentlichung war der Genossenschafts-Geschichte gewidmet, dieses Mal auch unter Anwendung moderner soziologischer Befragungsmethoden auf zwei große deutsche Gründer-Persönlichkeiten. Beate Finis schrieb in ihrer Arbeit über „Wirtschaftliche und ausserwirtschaftliche Beweggründe mittelständischer Genossenschaftspioniere am Beispiel von F. W. Raiffeisen und W.

Haas“. Sie behandelte auch die „Integration der Beweggründe in eine empirische Genossenschaftstheorie und in Theorien der Sozial- und Wirtschaftspolitik“.

Erst die 1981 erschienene 4. Publikation der Reihe, die aber von Anfang an bewusst den Titel trägt „Schriften zum Genossenschaftswesen und zur Öffentlichen Wirtschaft“, war staatswirtschaftlichen Fragen vorbehalten. Klaus Gretschnann arbeitete in ihr über grundsätzliche „Steuerungsprobleme der Staatswirtschaft“; ein Thema, das beim finanzwissenschaftlichen Fakultätskollegen Klaus Mackscheidt erarbeitet und betreut worden war. Mit dem 5. Band der Reihe wurde in übernationaler Perspektive das britische Genossenschaftswesen in die Analysen einbezogen, einschließlich seiner geisteswissenschaftlichen Ursprünge. Markus Elsässer schrieb in seiner Studie über „Die Rochdaler Pioniere. Religiöse Einflüsse in ihrer Bedeutung für die Entstehung der Rochdaler Pioniergenossenschaft von 1844“. Die Arbeit erschien 1982.

Die Arbeiten beider ursprünglichen Herausgeber basieren auf Veröffentlichungen und Anregungen unseres langjährigen akademischen Lehrers und Förderers Gerhard Weissner, der sich früh für Öffentliche Unternehmen und Genossenschaften eingesetzt hat. Zu Weissners wichtigsten Veröffentlichungen gehören das Buch „Wirtschaftspolitik als Wissenschaft“, Stuttgart 1934; „Form und Wesen der Einzelwirtschaften“, Band 1, 2. Auflage, Göttingen 1949; „Die Lehre von den gemeinwirtschaftlichen Unternehmen“, in: Archiv für öffentliche und freigemeinwirtschaftliche Unternehmen, Band 1, Göttingen 1954, S. 3–33; „Wirtschaft“, in: Handbuch der Soziologie, hrsg. von Werner Ziegenfuß, Stuttgart 1956; „Die Morphologie der einzelwirtschaftlichen Gebilde und ihre Bedeutung für die Einzelwirtschaftspolitik. Bericht über die Kölner Tagung 1955“, Göttingen 1957; „Beiträge zur Gesellschaftspolitik“, hrsg. von Siegfried Katterle, Wolfgang Mudra und Lothar F. Neumann, Göttingen 1978.

Zu den wesentlichen Veröffentlichungen von Thiemeyer, der leider frühzeitig verstarb, gehört auch seine Dissertation „Grenzkostenpreise bei öffentlichen Unternehmen“, Opladen 1964. Später erschien von ihm die umfassende Schrift „Wirtschaftslehre öffentlicher Betriebe“, Reinbek 1975. Eine umfassende Würdigung von Thiemeys großen wissenschaftlichen Leistungen enthält die in der Reihe erschienene Schrift „Sozialpolitik und öffentliche Wirtschaft. In memoriam Theo Thiemeyer“, hrsg. von Lothar F. Neumann und Frank Schulz-Nieswandt, Band 34, Berlin 1995. Hingewiesen sei auch auf den an anderer Stelle erschienenen wichtigen Gedenkband „Standortbestimmung öffentlicher Unternehmen in der Sozialen Marktwirtschaft. Theo Thiemeyer – Leben, Werk und Wirkung“, hrsg. von Peter Eichhorn und Werner W. Engelhardt, Schriftenreihe der Gesellschaft für öffentliche Wirtschaft, Heft 35, Baden-Baden 1994.

In der Gegenwart kommt es in einer Fülle von Veröffentlichungen und Tagungen zu neuen Beiträgen der in der Reihe vertretenen Art. Dabei überwiegen genossenschaftsbezogene Arbeiten – in meist allerdings rein privatwirtschaftlichen Interpretationen deren Handelns. Aber auch eine Renaissance staatswirtschaftlichen Denkens mit betont gemeinwirtschaftlichen Ausprägungen des Verhaltens der beteiligten

Personen ist zu bemerken. Ich nenne hier in beiden Richtungen nur die folgenden 3 Beispiele von Büchern: Berthold Eichwald und Klaus Josef Lutz: „Erfolgsmodell Genossenschaften. Möglichkeiten für eine wertorientierte Marktwirtschaft“, DG-Verlag e.G., Wiesbaden 2011; Colin Crouch, „Das befremdliche Überleben des Neoliberalismus“, aus dem Englischen von Frank Jakubzik, edition Suhrkamp SV, Berlin 2011; Christina Schaefer/Ludwig Theuvsen, „Renaissance öffentlicher Wirtschaft“, Schriftenreihe öffentlicher Dienstleistungen, Heft 57, Baden-Baden 2012. Als Beispiel von Tagungen sei genannt die XVII. Internationale Genossenschaftswissenschaftliche Tagung in Wien vom 18.–20.9.2012: „Genossenschaften im Fokus einer neuen Wirtschaftspolitik“.

Der Herausgeber des vorliegenden Bandes hat sich seit seiner Kölner Dissertation von 1957 über „Grundprobleme der Einzelwirtschaftstypologie“ in zahlreichen Abhandlungen zu den Themen dieser Reihe geäußert. Hervorgehoben seien hier 3 Arbeiten: 1978 „Sind Genossenschaften gemeinwirtschaftliche Unternehmen?“, in: Schriftenreihe Gemeinwirtschaft der Europäischen Verlagsanstalt; 1985 die Schrift „Allgemeine Ideengeschichte des Genossenschaftswesens“, veröffentlicht von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt; 1998 „Gegen den gesellschaftspolitischen Imperialismus der reinen Ökonomie. Gedächtnisschrift für Gerhard Weiser“, hrsg. von Heinrich A. Henkel. Lothar F. Neumann und Hajo Romahn. Zuletzt erschien der ausführliche Besprechungsaufsatz „Zu Zukunftsperspektiven der Genossenschaften“, publiziert in der Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen, 30. Jg., 2007, S. 175–187.

Friedrich Fürstenberg veröffentlichte in der von ihm seit längerem mitherausgegebenen Reihe als Band 35 die seine Position zusammenfassende wichtige Schrift „Zur Soziologie des Genossenschaftswesens“, Berlin 1995. Vom heutigen Hauptherausgeber der Reihe, dem Kollegen Frank Schulz-Nieswandt, erschienen an dieser Stelle bislang 4 Arbeiten: Als Band 37 die umfassende grundsätzliche Studie „Herrschaft und Genossenschaft. Zur Anthropologie elementarer sozialer Politik und der Gesellung auf historischer Grundlage“, Berlin 2005. Als Band 38 erschien die Arbeit „Berufsgenossenschaften und Europarecht“, Berlin 2011; als Band 39 das wichtige Werk „Europäisierung der Sozialpolitik und der sozialen Daseinsvorsorge? Eine kultursoziologische Analyse der Genese einer solidarischen Rechtsgenossenschaft“, Berlin 2012. Erwähnt sei auch die von Schulz-Nieswandt zusammen mit Hans Jürgen Rösner herausgegebene Schrift „Zur Relevanz des genossenschaftlichen Selbsthilfegedankens. 80 Jahre Seminar für Genossenschaftswesen der Universität zu Köln“, Berlin 2007. An dieser Arbeit waren als Autoren auch die engen langjährigen Mitarbeiter des Seminars Ingrid Schmale und Johannes Blome-Drees beteiligt.

Köln, im August 2012

Werner W. Engelhardt

Vorbemerkung

Ansatzpunkte zum Verständnis des wissenschaftlichen Schaffens von Werner Wilhelm Engelhardt

Werner Wilhelm Engelhardt, einer meiner verehrten akademischen Lehrer aus der Gerhard Weisser¹-Schule², legt nunmehr in dieser Schriftenreihe (zum „runden“ Stichtag eines 40. Bandes) eine Auswahl aus seinen zahlreichen Fachveröffentlichungen vor. Er hat sie sorgfältig im Sinne einer Auswahl erwogen. In seinem vorliegenden Vorwort legt er seine Motive und einige Hintergrundzusammenhänge eher nur implizit dar. Er platziert seinen Band dort als Jubiläumsband. Das ist von bewundernswerter Bescheidenheit. Denn es geht ja um mehr. In seinem Vorwort deutet er das umfängliche und facettenreiche Wachstum der Schriftenreihe an. Er verweist auch auf Ergänzungen aus der Arbeit des Kölner Seminars für Genossenschaftswesen, so auch auf die Mitwirkung von Dr. Johannes Blome-Drees und Dr. Ingrid Schmale, beides heute ausgewiesene ForscherInnen und als Lecturer in der genossenschaftswissenschaftlichen Lehre in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät tätig. Das Wirken von Theo Thiemeyer (1929–1991), ebenfalls aus dem Weisser-Kreis kommend (und mein Diplom-, Doktor- und Habilitations„vater“), wird deutlich akzentuiert.

Die ausgewählten Beiträge liegen ihm offensichtlich besonders am Herzen. Sie spiegeln nicht exakt das vollständige Forschungs- und Lehrspektrum seines reichen akademischen Wirkens wider (ich verweise hier auf die Festschrift zum 75. Geburtstag³); dazu hätten noch mehr Beiträge ausgewählt werden müssen. Aber die Spannweite, von der Gesellschafts- und Sozialpolitik, über das Ordnungsdenkens, über die Erforschung der Genossenschaften als Einzelwirtschaftslehre in einem breiteren gesamtgesellschaftlichen Gefüge, vor allem auch mit Blick auf die Schnittstellen zur Gemeinwirtschaftslehre⁴ etc., wird überaus plastisch. Schnittstellen auch zur Wis-

¹ 1898–1989.

² Ob man diese nun wissenschaftssoziologisch so nennen möchte, soll hier dahin gestellt bleiben.

³ *Schulz-Nieswandt*, F. (Hrsg.) (2001): Einzelwirtschaften und Sozialpolitik zwischen Markt und Staat in Industrie- und Entwicklungsländern. Festschrift für Werner Wilhelm Engelhardt zum 75. Geburtstag. Marburg: Metropolis. Vgl. auch *Schmale*, I. (2011): Werner Wilhelm Engelhardt zum 85. Geburtstag. In: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaften 61 (1), S. 67–69.

⁴ Vgl. dazu auch *Alich*, S./*Blome-Drees*, J./*Köstler*, U./*Schmale*, I./*Schulz-Nieswandt*, F. (2010): Gemeinwirtschaftliche Genossenschaftlichkeit – Das Beispiel der Gesundheitshilfegruppen unter besonderer Berücksichtigung der Typusbestimmung von Werner Wilhelm

senschaftstheorie und Methodologie sowie zur Ethik und zur Gesellschaftspädagogik deuten sich zugleich an. Zum Kerngebiet gehören auch Fragen der Sozialpolitik als Teil der Gesellschaftspolitik. Ich verweise hierzu auf die Aufsatzsammlung von Engelhardt „Sozial- und Gesellschaftspolitik – grundlagenbezogen diskutiert“ (Berlin: Duncker & Humblot 2001). Vor allem sein über 50 Jahre währendes Anliegen der Thünen-Forschung (ich verweise hierzu auf Engelhardts Aufsatzsammlung „Johann Heinrich von Thünen als Vordenker einer Sozialen Marktwirtschaft“. Marburg: Metropolis 2008), fundiert platziert jenseits unterkomplexer und meist oberflächlich-unbelesener Rezeptionsweisen des Werkes von Johann Heinrich von Thünen (1793–1850), liegt ihm am Herzen, ja, ist, um mit Max Weber (1864–1920) anzuknüpfen, sein *Daimon*, der ihn biographisch antrieb. Ingrid Schmale hat Werner Wilhelm Engelhardt anlässlich seines 85. Geburtstages als Thünen-Forscher gewürdigt.⁵

Nun ist aus der Religionsgeschichte, vor allem auch aus der kulturwissenschaftlichen Mythenforschung auf tiefenpsychologischer Grundlage⁶ bekannt, dass das Dämonische nicht immer identisch war mit dem „Bösen“; gemeint sei hier also ein „guter“ Daimon. *Numinos* mag er dennoch sein. Denn so sehr er sinnstiftend und daher positiv erfüllend im Lebenslauf seine Kraft entfaltet; er treibt an und ist eine Kraft, wie *mana*, den Menschen beseelend, also gleichsam einer Kraft, der man sich wohl nicht entziehen kann. Die alten Griechen nannten das „Schicksal“. Und somit bin ich, so abschweifend dies zunächst aussehen mag, obwohl es sich tatsächlich ja nur um ein hermeneutisches Bemühen zum Verständnis dieses chronischen Themas im personalen Erlebnisgeschehen des akademischen Wirkens von Werner Wilhelm Engelhardt handelt, mitten in der Sache. Denn die Theorie des Numinosen von Rudolf Otto (1869–1937) ist ebenso wie die axiomatische (d.h.: bekenntnismäßige oder hypothesenartige, jedenfalls transzendente) Wertfundierung der Lehre von Gerhard Weisser aus neu-kantianischem Geist⁷ gespeist. Und genau diesem neu-kantianischen Geist hat sich Werner Wilhelm Engelhardt in der Form des über Jakob Friedrich Fries (1773–1843) und Leonard Nelson (1882–1927)⁸ ver-

Engelhardt. In: Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 33 (2), S. 122–158.

⁵ Schmale, I. (2011): Der Thünen-Experte Werner Wilhelm Engelhardt feierte am 13. Februar 2011 seinen 85. Geburtstag. In: Thünengesellschaft (Hrsg.): Thünen-Jahrbuch. Nr. 6. Rostock, S. 155–160.

⁶ Vgl. Schulz-Nieswandt, F. (2012): Der *homo patiens* als Outsider der Gemeinde. Zur kulturellen und seelischen Grammatik der Ausgrenzung des Dämonischen. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 45 (7) sowie Schulz-Nieswandt, F. (2013): Der leidende Mensch in der Gemeinde als Hilfe- und Rechtsgenossenschaft. GÖW Bd. 41. Berlin: Duncker & Humblot (i. V.). Die These ist bereits entfaltet in Schulz-Nieswandt, F. (2012): Gemeinschaftliches Wohnen im Alter in der Kommune. Das Problem der kommunalen Gastfreundschaftskultur gegenüber dem *homo patiens*. Berlin: Duncker & Humblot.

⁷ Petrak, P. (1999): Ethik und Sozialwissenschaft. Der Einfluss der Philosophie von Jakob Friedrich Fries auf das Konzept einer normativen Sozialwissenschaft Gerhard Weissers. Regensburg: transfer verlag.

⁸ Der neuerdings in der Sekundärliteratur eine bemerkenswerte Renaissance einer Rezeption erfährt.

mittelten „Kritizismus“ immer verpflichtet gefühlt. Engelhardt war immer ein sehr guter Kenner von Immanuel Kant (1724–1804). Ich habe dies zuletzt in einer Würdigung zum 85. Geburtstag von Werner Wilhelm Engelhardt darlegen können.⁹ Da mir mein verehrter Lehrer eher zugestimmt als (wie von mir etwas, humorvoll gemeint, „befürchtet“) mit tiefsinnigen und gut begründeten Differenzierungen begegnet ist, führe ich dies auch hier mit Evidenz an.

Werner Wilhelm Engelhardt hat den Boden dieses Kritizismus nie verlassen. Damit ist seine Wissenschaft von der Sozialpolitik und von den einzelwirtschaftlichen Gebilden innerhalb einer betriebstypenpolitisch pluralistischen Wirtschaftsgesellschaft immer rationalistisch untermauert gewesen, ohne diesen Rationalismus methodologisch auf einen verengten „methodologischen Individualismus“ im Lichte von engen *homo oeconomicus*-Modellen und auf wohlfahrtsökonomische Modellplatonismen zu verkürzen. Ich bin gerade deshalb froh, dass Werner Wilhelm Engelhardt meine eigene Entwicklung zu einer innerlich letztendlich unentschiedenen Haltung zwischen einem rechtsphilosophischen Kritizismus des ethischen freiheitlichen Sozialismus des Neu-Kantianismus einerseits¹⁰ und einer andersartigen Fundierung des freiheitlichen Sozialismus aus dem existenzialorientierten Geist einer Fundamentalontologie und philosophischen Anthropologie der Personalität andererseits heraus nicht mit fundamentaler Skepsis betrachtet und kommentiert hat. Die damit fehlende Meta-Kohärenz in meiner Position habe ich alleine und selbst zu verantworten. Aber wenn ich über mich selbst reflektiere, geht es ja mit Blick auf meine eigene Entwicklung hier und jetzt nur um Fragen der Gemeinsamkeit und produktiven Differenz zum akademischen Lehrer, dem allein die Wertschätzung gilt.

Warum treibt die Thünen-Forschung Werner Wilhelm Engelhardt *daimonisch* als Lebensthema an? Er hat das Thema facettenreich sicherlich um die Figur des „Dritten Weges“ topologisiert. Wissenssoziologisch überrascht das mit Blick auf den Jahrgang von Werner Wilhelm Engelhardt nicht. Der große Kampf der Totalitarismen, an deren Geburt der kulturell nicht gebändigte Prometheus des Kapitalismus nicht unschuldig war, hat Menschen des 20. Jahrhunderts bi-polar geprägt. Die sich dabei aufwerfenden Fragen sind unhintergebar wichtig. Die Frage der kulturellen Einbindung des Kapitalismus ist in den Beiträgen von Engelhardt ein nicht dominant durchgängiges, aber vielfach grundsätzlich mittransportiertes, konstitutives Anliegen thematischer, aber eben auch methodischer Art. Insofern ist der Vorwurf auch falsch, die Idee der kulturellen Einbettung sei ein normatives Argument. Normativ kann diese Idee durchaus sein, wenn es eine Empfehlung an die Gesellschaftsgestaltungspolitik

⁹ Schulz-Nieswandt, F. (2011): Bemerkungen zur gemeinwirtschaftlichen, einschließlich genossenschaftlichen Einzelwirtschaftslehre und Sozialpolitikwissenschaft im System der Wissenschaft von der Gesellschaftsgestaltungspolitik. Werner Wilhelm Engelhardt zum 85. Geburtstag. In: Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 34 (1), S. 100–109.

¹⁰ Zum Teil wirksam auch in Schulz-Nieswandt, F. (2011): „Europäisierung“ der Sozialpolitik und der sozialen Daseinsvorsorge? Eine kultursoziologische Analyse der Genese einer solidarischen Rechtsgenossenschaft. GÖW Bd. 39. Berlin: Duncker & Humblot.

ist. Aber zunächst ist das Argument eine Resultante explikativer Analysen kulturwissenschaftlicher Art: Gesellschaft funktioniert nur brüchig, wenn es an kultureller Einbettung des wirtschaftlichen Handelns fehlt. Die Werte-vergessene, eigentlich Seins-vergessene Ökonomie trägt hier gerne den Vorwurf des Moralismus vor. Aber damit kaschiert sie nur ihre eigene Krypto-Normativität als „normativen Individualismus“. Als „cultural embeddedness“-Theorem spielt das Argument der Kultureinbettung der Ökonomik heute in der international vergleichenden Forschung im perspektivischen Kreis um die „varieties of capitalism“ eine zentrale Rolle. Auch in einigen (neo-aristotelischen, aber auch dialogphilosophischen) Strömungen des Kommunitarismus finden sich derlei Überlegungen; es überrascht nicht, dass sich Engelhardt auch mit Kommunitarismen auseinander gesetzt hat. Engelhardts Rekurse auf die „sympathy“-Problematik bei Adam Smith (Engelhardt war ebenso ein vorzüglicher Kenner des Gesamtwerkes von Adam Smith [1723–1790]) stellt hier eine dogmengeschichtliche, aber zugleich aktualisierungsorientierte Rezeptionsarbeit dar, die zugleich die Methodologie der Ökonomie in ihren soziologischen und psychologischen Bezügen herausfordert. Diese Auseinandersetzung mit der mikroökonomischen Theorie (mit Blick auf ihre neuesten Entwicklungsstufen) habe ich in einem Besprechungssatz zu Engelhardts Buch „von Thünen und die soziale Frage“ (Regensburg: transfer verlag 1993)¹¹ darzulegen versucht, dies aber wohl in zum Teil richtungsorientiert unklarer Weise, was mir Engelhardt, wohl zu Recht, deutlich zum Ausdruck gebracht hat. Ich argumentierte aber schon dort, dass weder die Modellierung von Moral als Restriktion rationalen Verhaltens wirtschaftsethisch und humanwissenschaftlich hinreichend ist noch die Modellierung von Moral im Rahmen offener Nutzenfunktionen, da diese Modellbildung eine notwendige psychologische Theorie der menschlichen Persönlichkeit nicht ersetzen kann.

Wie ist hier eine im ontologischen Sinne *wahre* Positionierung zu finden, ohne den Humanismus als alten Hut zu entsorgen und dem Nihilismus freien Lauf zu lassen? Wie ist hier aus der tugendlichen Position eines „Mut(es) zum Sein“ (Paul Tillich¹²), die immer auch Gesellschaftskritik impliziert, heraus, aber vorgetragen mit Gelassenheit und Güte angesichts der Unvollkommenheit menschlicher Existenz, eine nicht einfach nivellierte Mittelwertposition zu definieren? Wie mag hier eine Balance zwischen den konstitutiven Werten der französischen Revolution als mentalitätsgeschichtliche „Sattelzeit“ zwischen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu finden sein? Wie wird man sich die angemessene „Mitte“ vorstellen können?

¹¹ Schulz-Nieswandt, F. (1995): Die Wissenschaftslehre von v. Thünen und die ‚kritizistische‘ Sozial- und Gesellschaftspolitiklehre – Bemerkungen zur Thünen-Abhandlung von W. W. Engelhardt. In: Zeitschrift für Sozialreform 41 (5), S. 310–318.

¹² Schulz-Nieswandt, F. (2009): Paul Tillichs Onto(theo)logie der Daseinsbewältigung und die Fundierung der Wissenschaft von der Sozialpolitik. In: Danz, Chr./Schübler, W./Sturm, E. (Hrsg.): Religion und Politik. Internationales Jahrbuch für die Tillich-Forschung. Bd. 4. Berlin: LIT, S. 125–138.

Die Suche nach der dritten Position im Ordnungsgeschehen der modernen¹³ Gesellschaft (und auch die Betonung der Relevanz des „Dritten Sektors“¹⁴ innerhalb der modernen Wirtschaftsgesellschaft „jenseits“¹⁵ einer Bi-Polarität von Markt und Staat) erweist sich daher bei Werner Wilhelm Engelhardt als gesinnungsfundierte Hinwendung zu einer verantwortungsethischen (und d. h. immer auch praxisbezogenen) Umgangsweise mit der Aufgabe der geschichtlichen Gestaltwerdung der sozialen Seinsordnung des Menschen angesichts des (psychodynamisch betrachtet) nicht „romantisch“ und harmonisch lösbaren ewigen Widerstreits der auszubalancierenden Dimensionen der *conditio humana* der menschlichen Praxis, zu der auch ein ewiges (morphologisch fassbares) Ringen zwischen Herrschaft und Genossenschaft¹⁶ zählt. Damit ist im Kern (nicht mit konkretisierendem Blick auf Ausführung und Umsetzung) eigentlich alles gesagt.

Die Aufgabe, grundsätzlich anthropologisch gesprochen, lautet demnach: Wie können Menschen, „verstrickt“ in der Geschichte, zukunftsbezogen „Alterität“ denken, also das Andere gegenüber der Faktizität des Faktischen, dem immer schon eine gewisse Verdinglichung anhaftet, imaginieren? Wie ist eine gewisse „schizoide“, also transgressive, die Grenzen des Vertrauten, Gewohnten, Selbstverständlichen überschreitende Kreativität im wissenschaftlichen Denken möglich? Werner Wilhelm Engelhardt ist in seinem Denken damit um ein grundlegendes epistemisches Praxis-Problem zentriert, ein Problem, das bei ihm mit einer gewissen werkgeschichtlichen Kontinuität als das der „konkreten Utopie“ (ohne Utopismus) behandelt worden ist.

Das Ordnungsdenken, dem sich Engelhardt kontinuierlich gewidmet hat, wird heute in der jüngeren ökonomischen Theorie¹⁷ als „Design“-Frage behandelt. Und diese Design-Frage wird zugleich verhaltenswissenschaftlich deutlich anreizökonomisch abgehandelt, Fragen der intrinsischen Haltungslehre auf der Basis einer per-

¹³ Engelhardt auch (vor allem über die Betreuung von Dissertationen) die Forschung im Entwicklungsländerzusammenhang angetrieben.

¹⁴ Dazu aus „Kölner“ (Engelhardt hat einige wichtige Aufsätze zu Selbsthilfegruppen [im Gesundheitswesen] vorgelegt) genossenschaftswissenschaftlicher Sicht: Schulz-Nieswandt, F. (2011): Gesundheitsselbsthilfegruppen und ihre Selbsthilfeorganisationen in Deutschland. Der Stand der Forschung im Lichte der Kölner Wissenschaft von der Sozialpolitik und des Genossenschaftswesens. Baden-Baden: Nomos sowie (da Engelhardt sich ebenfalls in einer Reihe von Aufsätzen mit dem Dritten Sektor sowie diesbezüglichen kommunitaristischen Deutungszugängen beschäftigt hat) Schulz-Nieswandt, Frank/Köstler, U. (2011): Bürger-schaftliches Engagement im Alter. Stuttgart: Kohlhammer.

¹⁵ Dieses „jenseits“ scheint mir epistemisch fundamental zu sein: vgl. auch Schulz-Nieswandt, F. (2003): Jenseits der „reinen“ Lehre. Die Sozialpolitiklehre und die Morphologie gesellschaftspolitisch relevanter Einzelwirtschaften. In: Sozialer Fortschritt 52 (2), S. 54–55.

¹⁶ Schulz-Nieswandt, F. (2003): Herrschaft und Genossenschaft. GÖW Bd. 38. Berlin: Duncker & Humblot.

¹⁷ Dazu auch meine Reflexionen zur Art der Ökonomisierung und Soziologisierung in Schulz-Nieswandt, F. (2012): Die Sozialpolitik und ihre Wissenschaft im Spiegel der Zeitschrift „Sozialer Fortschritt“. – In: Sozialer Fortschritt 61 (5), S. 99–104.

sonalen Theorie der tugendlichen Existenzführung weitgehend ausklammernd. Diese neuere Design-Orientierung muss, wenngleich sie den Vorteil hat, ältere ORDO- oder gar neo-liberale Engführungen in der Monopolisierung der Ordnungsdiskussion zu vermeiden, aus der Sicht einer kritischen Wissenschaftsgeschichte im Sinne einer historischen Epistemologie dennoch überraschen. Denn das hierbei implizite ingenieurwissenschaftliche Denken der Gesellschaftsgestaltung ist in ihrer Genealogie heute kritisch de-chiffriert worden und muss angesichts ihrer, ich wiederhole mich, Werte- und Seins-Vergessenheit eigentlich als bereits überholt gelten. Dies gilt insbesondere auch angesichts der praxeologischen Lücke einer systemischen Lehre der Choreographie des Wandels. Zumal die aus dem Design-Denken resultierenden Regulierungsregime mit Blick auf die rechtliche Demiurgierung von Als-Ob-Märkten¹⁸, vor nichts Halt machend¹⁹, neuartige (mitunter *kafkaistisch* anmutende) Probleme aufwerfen, die nicht zuletzt mit erheblichen Transaktionskosten verbunden sind.

Ordnungsfragen sind also bei Engelhardt immer auch Methodenfragen. *Wie* betreibt man Ordnungstheorie und Analyse der Ordnungspolitik? Wie ist, wenn Engelhardt von ökonomischen „Denktraditionen“ spricht, methodologisch vorzugehen? Er ist ein Ökonom, der sich jedoch gegen den „Ökonomismus“ wendet, also gegen eine epistemische Verselbständigung von Mitteln gegenüber nicht mehr reflexiv vergewisserten Zwecken, zu denen auch die Welt der Ideen und der fundierenden Werte gehören. Kurz gesagt: Effizienz – ja, natürlich; aber Effizienz in Bezug auf was?

Engelhardts Gesamtwerk erweist sich bei näherer Betrachtung, sucht man gleichsam eine Art von logischer Tiefengrammatik, nach der sein Schaffen „funktioniert“, eine Überwindung der Horizontverengungen infolge mentaler Modelle linearer Dichotomien (Markt versus Staat, Angebot versus Nachfrage, Freiheit versus Zwang etc.). Zu dieser Problematik gehört auch die Reflexion der sozialordnungstheoretischen Figur der „Subsidiarität“, die Engelhardt mehrfach in Publikationen diskutiert hat. Die Diskussion ist hoch bedeutsam und somit auch Engelhardts Gespür für aktuelle Relevanzen ist evident: Die Problematik lässt sich nicht nur in einer linearen Sequenzlogik (z.B. Individuum, Familie, Kommune, Land, Bund, Europa) verstehen. Es geht ja oftmals um ein Miteinander, um ein Ineinander-Greifen, oftmals nicht um einspringende Hilfe, sondern um ermöglichende Hilfe. Die Figur der „Hilfe zur Selbsthilfe“ dreht die Sequenzlogik infrastrukturtheoretisch wie kompetenztheoretisch um und wirft durchaus Schnittflächen zur Föderalismus-Debatte auf. In der neueren „Capability-Debatte (in allen Feldern der Sozialpolitik, auch der Sozialarbeit und Sozialpädagogik) wird dieses Problem deutlich: Die Menschen müssen überhaupt zuerst „befähigt“ werden, personal wie strukturell, ohne diesen Selbst-

¹⁸ Dazu polemisch auch *Schulz-Nieswandt*, F. (2010): Öffentliche Daseinsvorsorge und Existentialismus. Eine gouvernementale Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Wasserversorgung. Baden-Baden: Nomos.

¹⁹ Vgl. etwa *Schulz-Nieswandt*, F. (2011): Berufsgenossenschaften und Europarecht. Eine sozialökonomische Analyse: GÖW Bd. 38. Berlin: Duncker & Humblot.

befähigungs-Denkansatz im Lichte eines neo-liberalen Regulierungs-Dispositivs zu verengen.

Engelhardt spannt stattdessen einen epistemischen Raum auf. Dieser ist einerseits durch die Vektoren „grundsätzlich“ und „praktisch“, andererseits durch die Vektoren „historisch“ und „aktuell“ definiert.

Im Zentrum steht das Axiom der Gerechtigkeit (als Kern jeden Rechts, wie die neu-kantianische Rechtsphilosophie argumentiert hat). Erst in diesem Lichte ist Solidarität angemessen zu definieren und kann die formgerechte Ausdrucksweise der Gerechtigkeit als Voraussetzung personaler Freiheit im Lebenslauf sein.²⁰ Konstitutiv bei Engelhardt ist dabei jedoch das Denken im Modus der Vielfalt der einzelwirtschaftlichen Gebilde. Diese sind hermeneutisch als Gestalt-bildende Ausdrucksformen der wohlverstandenen und nachhaltigen thematischen Grundanliegen der Person, also nicht nur als Form eines Inhalts, sondern als generatives Formprinzip menschlicher Freiheit zu verstehen. Das Genossenschaftliche ist ein solches Formprinzip von weiter, geradezu anthropologischer Sinnweite. Und als ich²¹ sehr zur philosophischen Anthropologie des Dialogischen Prinzips neigte (und auch weiterhin neige), hat Engelhardt zu recht kritisch nachgefragt, wie ich vom ICH und DU zum WIR gelangen will, also wie das ICH, das sich als soziales MICH konstitutiv erkennt, zum UNS gelangen will/soll. Ich arbeite dran. Engelhardt hat also die Schwachstelle schnell und klar erkannt. Warum? Auch die Welt der Gegenseitigkeit (Reziprozität) der Mitglieder einer genossenschaftlichen Förder-Gemeinschaft sind trotz aller interner Solidarität gefragt, ob und inwieweit sie einen Gruppen-Egoismus leben, eben auf soziale Kosten Dritter? Damit hat Engelhardt die sozialtheoretisch fundamentale Frage nach dem sinnmorphologischen Übergang von der Genossenschaft zur Gemeinwirtschaft gestellt. Und er hat selbst in einigen Publikationen produktive (Gebilde-typologische) Antworten formuliert. Auch dies spiegelt sich in der vorliegenden Sammlung ausgewählter Beispiele wider.²²

Der „mainstream“ der Wirtschaftswissenschaften hat diese Logik der „Gestalt-Wahrheit“ der Existenz nie verstanden. Insofern war Engelhardt in der Wissenschaftsgemeinde immer auch von einer „niveaubedingten Einsamkeit“ betroffen. Er wurde respektiert, aber nicht angemessen verstanden. Drehe ich das ganze produktiv um, denn Anlass zum Klagen sollte Werner Wilhelm Engelhardt nicht haben: Respektiert und verstanden, aber niveaubezogen flach zu sein, kann nicht die glücklich machende Alternative sein.

²⁰ Dazu in *Schulz-Nieswandt, F. (2006): Sozialpolitik und Alter. Stuttgart: Kohlhammer.*

²¹ Vgl. etwa in *Schulz-Nieswandt, F. (2010): Wandel der Medizinkultur? Berlin: Duncker & Humblot.*

²² Vgl. dazu nochmals, wie schon angeführt, *Alich, S./Blome-Drees, J./Köstler, U./Schmale, I./Schulz-Nieswandt, F. (2010): Gemeinwirtschaftliche Genossenschaftlichkeit – Das Beispiel der Gesundheitsselbsthilfegruppen unter besonderer Berücksichtigung der Typusbestimmung von Werner Wilhelm Engelhardt. In: Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 33 (2), S. 122–158*

Und der ganze Raum, den Engelhardts Denken aufspannt, wird temporal dadurch vital dynamisiert, in dem das ganze Denken auf die Zukunft gerichtet ist. Und in dieser geistigen Ausrichtung auf die vitale Gestaltung im geschichtlichen Zeitstrom, die die Schätze des kollektiven Gedächtnisses zu würdigen in der Lage ist, aber auf die verantwortliche Gestaltung der Zukunft aus der Passage der Gegenwart heraus insistiert, hat Engelhardt (vor allem auch in seiner Geschichte des genossenschaftlichen Denkens²³, das zugleich eine Geschichte des sozialen Handelns [aus Ideen und Weltbildern heraus, jeweils gebunden an habituellen Denkstilen und wahrnehmungssteuerenden Sinnhorizonten] ist) auf die Bedeutung von Charisma und von Pioniergestalten verwiesen. Ohne diese Subjektivitäten wird es keinen „sozialen Fortschritt“ geben.

Dass Werner Wilhelm Engelhardt gerade diese Schriftenreihe GÖW zur Zusammenstellung der Beiträge nutzt, ist ebenso evident. Er ist Mitbegründer und maßgeblicher Treiber dieser umfassend angewachsenen Reihe gewesen. Ich werde diese Reihe mit herzlicher Unterstützung des Verlages in die Zukunft tragen. Ob sich alle Themen von Werner Wilhelm Engelhardt dergestalt kontinuieren lassen, muss dahin gestellt bleiben. Seine Grundanliegen werden aber fortgeführt. Dazu kenne ich meinen eigenen *Daimon* viel zu gut, um diese Prognose nicht eindeutig wagen zu können.

Köln, Oktober 2012

Frank Schulz-Nieswandt

²³ Engelhardt, W. W. (1985): Allgemeine Ideengeschichte des Genossenschaftswesens. Darmstadt: WBG.

Inhaltsverzeichnis

Frank Schulz-Nieswandt

- Bemerkungen zur gemeinwirtschaftlichen, einschließlich genossenschaftlichen Einzelwirtschaftslehre und Sozialpolitikwissenschaft im System der Wissenschaft von der Gesellschaftsgestaltungspolitik.
Werner Wilhelm Engelhardt zum 85. Geburtstag 19

Ingrid Schmale

- Der Thünen-Experte Werner Wilhelm Engelhardt feierte am 13. Februar 2011 seinen 85. Geburtstag 31

Beiträge von Werner W. Engelhardt

- Ökonomische Denktraditionen, Ökonomismus versus Ethik und die kulturellen Aufgaben der Zukunft 39
- Sozialphilosophische, sozialwissenschaftliche und praxisbezogene sozialpolitische Ansätze bei Johann Heinrich von Thünen 61
- Grundsätzliche und aktuelle Aspekte der Sicherung, Subsidiarität und Sozialpolitik 81
- Die neue Aktualität von Johann Heinrich von Thünen 107
- Konzeptionen und Institutionen jenseits von Angebot und Nachfrage
Zum kulturellen Hintergrund der Marktwirtschaft und dessen Bedeutung im Lichte des Ökonomismusproblems 117
- J. H. von Thünen als Vorläufer der Sozialen Marktwirtschaft 135
- Wider das „Gesetz des Dschungels“: Johann Heinrich von Thünens Eintreten für moralisch fundierten Kapitalismus unter dem Einfluss von Adam Smith und Immanuel Kant 153
- J. H. von Thünens Eintreten für die Gründung eines „Mecklenburgischen Ritterschaftlichen Credit-Vereins“ – eine gemeinwirtschaftliche Unternehmensinitiative .. 177
- Gemeinwirtschaftliche Genossenschaften – ein möglicher Widmungstyp von Genossenschaften unter sechs 185

J. H. von Thünen über die „Freiheit“ des Marktes und den „Zwang“ des Staates. Zur 225. Wiederkehr seines Geburtstages	201
G. F. Sartorius von Waltershausen, J. H. von Thünen und die Anfänge der deutschen Sozialpolitik des 19. Jahrhunderts	217
Zu Methodenfragen ordnungstheoretischer und ordnungspolitischer Konzeptionen im Verständnis J. H. von Thünens, W. Euckens und G. Weissers – besonders bezo- gen auf „Dritte Ordnungen“ zwischen Markt und Staat	243
Sozialpolitische und genossenschaftliche Beiträge zur Bewältigung der „Sozialen Frage“ Westeuropas im 19. und 20. Jahrhundert	267
Nachweis der Erstveröffentlichungen	285
Namensregister	287
Sachregister	289

Bemerkungen zur gemeinwirtschaftlichen, einschließlich genossenschaftlichen Einzelwirtschaftslehre und Sozialpolitikwissenschaft im System der Wissenschaft von der Gesellschaftsgestaltungspolitik

Werner Wilhelm Engelhardt zum 85. Geburtstag

Von Frank Schulz-Nieswandt

Univ.-Prof. Dr. Werner Wilhelm Engelhardt ist am 13. Februar 2011 85 Jahre alt geworden. Er lehrte Sozialpolitik und Genossenschaftswesen in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Seit langem ist er Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des BVÖD (vorher GÖW). Daher ist die ZögU auch der richtige Ort für diese Ehrung.

Seine Vita und sein Werk (vgl. auch <http://www.genosem.uni-koeln.de/>) sind der Festschrift zu seinem 75. Geburtstag zu entnehmen (Schulz-Nieswandt, 2000). Ich möchte ihn, dem ich viel zu verdanken habe, nunmehr erneut ehren, indem ich u. a. auf seine zahlreichen Veröffentlichungen seit Erscheinen der genannten Festschrift eingehe. Seine Literatur (ab 2000) ist am Ende aufgeführt, ebenso die weitere zitierte Literatur.

Werner Wilhelm Engelhardt hat immer beide Bereiche behandelt: die Sozialpolitik (B2001; A2009a; vgl. auch Schulz-Nieswandt, 2003) und die gemeinwirtschaftliche und/oder genossenschaftliche Einzelwirtschaftslehre (A2005a; A2007; A2009b; R2002; R2004; R2006; R2007a; R2007b; R2009), dabei systemische Einordnungen in die ordnungspolitische Konzeptdebatte der sozialen Marktwirtschaft vornehmend (B2003; B2008; A2010b).

Es ist aber vielleicht nicht ganz falsch zu konstatieren, dass sein Herz insbesondere der genossenschaftlichen Einzelwirtschaftslehre galt, hierbei aber immer auch die sozialpolitischen Relevanzpunkte herausarbeitend, ganz so, wie Gerhard Weisser und Theo Thiemeyer (Schulz-Nieswandt, 1992) von den sozialpolitischen Aspekten der Wirtschafts(politik)lehre (Aspektenlehre) sprachen. Es ist wissenschaftsgeschichtlich bemerkenswert, wie die Weisser-Schule gerade von der Betriebswirtschaftslehre her Zu- und Übergänge zur Wissenschaft von der Sozial- und Gesellschaftspolitik gefunden hat, ohne dabei auf Einzelthemen der betrieblichen Sozialpolitik im engeren Sinne abzuflachen. Es ist interessant, dass Werner Wilhelm Engelhardt, seinem Lehrer Gerhard Weisser hier folgend, in dieser Perspektivität auf einer eigenen Weise den Standpunkt bei Eduard Heimann re-formulierte, es ginge

in der Sozialpolitik, so gesehen als Teil der Gesellschaftspolitik, immer auch um die Stellung des Menschen im Arbeits- bzw. Produktionsprozess. Hier, wenn ich das einmal so andeuten darf, nahe an der marxistischen Theorie, wonach nicht allein die Distributions-, sondern auch die Produktionssphäre entscheidend für die Lebensqualität ist, wurde in der Tradition der Kölner Weisser-Schule der Sozialpolitik (Schulz-Nieswandt, 1990) überaus zentral argumentiert, verteilt würden nicht nur Einkommen, sondern vielmehr immer (in einem personal-holistischen Sinne) ganze Lebenslagen (Schulz-Nieswandt, 2003a). Diese Beobachtung zu seinem Werk ist überaus bedeutsam, werden damit doch die anthropologischen Tiefendimensionen einer Philosophie der Arbeit als Tätigsein in seinen ontischen Formen tangiert, ohne dass Werner Wilhelm Engelhardt allerdings hierzu verschiedene, relevante Denktraditionen aus der Ontologie und der philosophischen Anthropologie theoriestilbildend aufgegriffen hätte.

Wenn Werner Wilhelm Engelhardt sowohl sozialpolitikwissenschaftliche als auch einzelwirtschaftswissenschaftliche Aspekte zugleich diskutiert, so wird sein zutiefst verankertes Erkenntnisinteresse an Fragen der Wirtschafts- und Sozialordnung (nicht nur in modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften: R2010) deutlich. Es ist dies sein Interesse an einem „Dritten Weg“. Seine seit über 50 Jahre (!) andauernden Forschungen zu Johann Heinrich von Thünen kreisen (meta- wie objekttheoretisch: A2002b; A2004; A2005; A2005a, A2005c; A2006; A2007a; A2008, A2008a; A2008b; A2009a; A2010; A2010a; A2010b; R2001; R2007, oftmals wirtschaftsethische Fragen betreffend und einschließend) um die Perspektiven eines „Dritten Weges“, auch im Zusammenhang mit seinem ebenso andauernden Thema der Utopie(forschung) (A2007a).

Woran liegt das? Sieht man von den bereits angedeuteten theorietraditionsimmanenten Gründen der Weisser-Schule ab, so ist diese chronische, nicht nur temporäre Themenbindung biographisch plausibel: Menschen des Jahrgangs 1926 haben solche Phasen des 20. Jahrhunderts erlebt, so das sich daraus intellektuell wie moralisch zwingend das Erkenntnisinteresse an zu denkenden Wegen zwischen den menschenverachtenden Systemen des unbändigen (und politisch nicht zwingend an Demokratieregime gebundenen) kapitalistischen und des totalitär-staatssozialistischen Typs stellen sollten.

Die Suche nach denkbaren und praktikablen Alternativen begründet auch Werner Wilhelm Engelhardts dogmenhistorisches und auch zeitgeschichtliches Interesse (A2003; R2009a; R2010a; A2002) sowie seine Rezeption aktuellerer Denkbeiträge (A2001), etwa auch mit Bezug auf neuere Beiträge zur Non-profit-Ökonomie (A2002a; A2007; R2005; R2010b).

Ein durchgehender Charakterzug des Werkes von Werner Wilhelm Engelhardt sind seine erkenntniskritischen Beiträge, hier ganz in der auf Immanuel Kant, vor allem aber auch auf die (durch die Denkrichtungen von Jakob Friedrich Fries und Leonard Nelson geprägte) Weisser'sche Wissenschaftslehre zurück verweisende „kritizistische“ Denkrichtung. Diese war und ist in der Lage, mitunter krypto-norma-

tive Annahmen – Theo Thiemeyer sprach gerne von impliziten Philosophemen (dogmengeschichtlich wäre auch der Begriff der Theologismen nicht unangebracht) – der modernen präferenzutilitaristischen Wohlfahrtstheorie, auch in der wohlfahrtsökonomischen Traditionsvariante hochgradig reflektierend zu hinterfragen. Ansätze einer meritorisierenden Sozialökonomik gingen und gehen in eine ähnliche Richtung, doch fehlte hier eine tiefere Fundierung aus Sicht theoretischer wie praktischer Philosophie. Mühsam nähert sich die neuere Mikroökonomik mittels der Rezeption kognitionspsychologischer Forschungen einigen Revisionen des herkömmlichen ökonomischen Rationalitätsverständnisses an, woraus auch relevante wirtschaftsethische Aspekte erwachsen. Die in der kritizistischen Tradition bestehende Verbindung der Wirtschaftslehre auch zur Ethik und Pädagogik der Gesellschaft, überhaupt zu einer Sozialcharakterlehre der personalen Haltungen, hellt sich hierbei überaus deutlich auf.

Nur kurz bemerkt: Die Weisser-„Schule“ ist hierbei jedoch nicht so homogen. Die beeindruckende Ingeborg Nahnsen (lehrte an der Universität Göttingen) schätzte die moralisch-pädagogischen Dimensionen der Lebenslagenverteilungslehre (der Wohlfarism-Kritik der neueren Theorie der Capabilities bei Amartya Sen, weniger bei Martha Nussbaum nicht unähnlich) gar nicht sehr, während Theo Thiemeyer (lehrte an der Universität Bochum) und Werner Wilhelm Engelhardt den Erkenntniskritizismus theoretischer wie praktischer Irrtümer sehr weit trieben, aber auch Siegfried Katterle (lehrte an der Universität Bielefeld), anknüpfend an ältere wie neue Theoriebeiträge institutionalistischer Art, der die pragmatischen Kontexte diskursiver Politik thematisierte (Schulz-Nieswandt, 1998). Beiträge zu Alfred Müller-Armack verknüpfen hierbei verschiedene Arbeitströme, auch mit Blick auf die Kritik einer vorzeitig-verkürzten Vereinnahmung Müller-Armacks im Rahmen eines verengt-marktkonformen ORDO-Liberalismus, wie er wahlverwandt nun zum Teil europarechtlich wirksam wird (Schulz-Nieswandt, 2011), allerdings als komplexe Regulationsregime der Marktöffnung.

Philosophisch war und ist Werner Wilhelm Engelhardt deutlich Immanuel Kant verpflichtet, auch im Kontext seiner von ihm herausgearbeiteten Denkverbindungen zu Johann Heinrich von Thünen und zu (dem moralphilosophisch wieder entdeckten) Adam Smith. Nicht tief und systematisch, aber andeutungsweise, vielleicht auch teilweise im Kontext der Rezeption von Arbeiten von Frank Schulz-Nieswandt, arbeitete Werner Wilhelm Engelhardt auch Aspekte einer Anthropologie der Person heraus. Hier zeichnet sich, aber bei Gleichheit der Erkenntnisinteressen und der Zielrichtung der gewollten Gesellschaftsgestaltung im Fluchtpunkt eines freiheitsliebenden Sozialismus, Unterschiede im Begründungszusammenhang der paradigmatischen Theoriefundierung ab. Frank Schulz-Nieswandt geht, auch im Kontext einer atheistisch „ge-framten“ Rezeption wesentlicher Positionen der theologischen Anthropologie des 20. Jahrhunderts, fundamental auf Martin Heidegger basierend, zurück auf die personalistischen Philosophien und auf verschiedene existenzialphilosophische Richtungen und kommt so zu einer Mischung fundamentalontologischer Perspektiven und Perspektiven philosophischer Anthropologie (Schulz-Nieswandt, 2010;